Das Manifest *Lebendigkeit sei!* drängt zur großen Synthese. Wir leben in einer Zeit der Fragmentierung, des Spezialistentums, der Beziehungsarmut. Die Kompetenz einer Problemlösungshandlung ist in großem Maße gebunden an Institutionen, das Primat der Zahl, an wissenschaftliche Nachweise objektivierter Konstrukte und an den indoktrinierten Konsens einer homogenisierten, nicht-fühlenden Masse. Gleichzeitig werden Erfahrungen und Gefühle von Individuen in ihrer Problemlösungskompetenz als unpräzise und nicht anschlussfähig abgetan. Als Folge zweifelt der Mensch an Sinn, Richtung und Zugehörigkeit, ohne den verloren gegangenen Bezug zu sich selbst und seiner unmittelbaren Umgebung entschlossen zurückzufordern.

Eine politische Gegenbewegung, die sich auf eine »Verlebendigung« beruft, muss die Erfahrung und das individuelle Tun als gesellschaftliche Problemlösungsquelle ernst nehmen. Sie darf aber nicht in eine neue massentaugliche Gegenideologie münden, welche die alten Probleme mit neuen stellvertretenden Instrumenten angeht. Eine *Politik des Lebens* muss die Entstehung individueller, kontext-spezifischer und vor allem verbesserter Handlungsanleitungen und Werkzeugen *begünstigen und fördern*. Das Individuum muss ermutigt werden, sich mit seinem unmittelbaren Umfeld selbstbewusst und selbstbestimmt auseinanderzusetzen und dieses aktiv mitzugestalten.

*Lebendigkeit sei!* formuliert einen solchen Rahmen, in dem jene Werkzeuge gedeihen könnten und fordert diesen politisch ein. Damit erfüllt es sein Ziel. Was bleibt, ist die Frage der konkreten Praktiken, die jenen Rahmen mit Lebendigkeit füllen. Antworten auf diese Fragen kann und sollte die Politik nicht geben. Lebendigkeit heißt in erster Linie konkretes Gestalten, Formen und Schöpfen in einem bestimmten Metier – durch Menschen, mit Menschen, für Menschen. Keine Instanz kann dafür stellvertretend einstehen.

*Thomas Schlechte, M.A., Doktorand in Mustertheorie*